Freitag, den 14. August.

Thorner Zeitung.

№ 189] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Deutschland.

Berlin, 12. August. Es steht untrüglich fest: der preußische Präsidial-Antrag auf weitere Ausschreibung von Matrikular-Beiträgen ist im Bundesrath nicht angenommen worden. Wir betonen dies mit besonderem Nachdruck, weil die Offiziösen bemüht sind, den wahren Sachverhalt zu entstellen. Unsern bisherigen thatsächlichen Darlegungen haben wir kaum noch etwas hinzuzufügen; es geht aus Allem hervor, daß zum zweiten Male in einer sehr wichtigen Frage die im Bundesrath vertretenen Kleinstaaten den constitutionellen Ansprüchen gerecht geworden sind, wie sie das erste Mal durch Gutheißung des Laskerschen Gewerbegesetzes dem wirthschaftlichen Fortschritte Genüge geleistet haben. In dem Umstand, daß die kleineren Staaten den Fortschritt, die Präsidialmacht den Rückschritt darstellen, liegt so viel Veranlassung für die Forderung, unsere innere Politik habe sich zu ändern, daß jeder am öffentlichen Leben Theilnehmende einer Pflichtversäumniß sich schuldig macht, wenn er an seinem Theil nicht Alles aufbietet, um den dringend erforderlichen Umstand herbeizuführen. So wie bis jetzt kann es nicht weiter geben, Preußen hat sich darauf zu besinnen, daß von ihm jede Bestrebung des geistlichen wie wissenschaftlichen Fortschrittes gefördert wurde, und verfällt es jetzt in das Gegentheil, so tritt es aus seiner Eigenthümlichkeit recht eigentlich heraus, zum Schaden seiner selbst, zum Schaden der deutschen Gesammtheit. Blos militärisch tüchtig sein und alles Uebrige als res superflua betrachten, heißt eine Einseitigkeit bewahren, die am allerwenigsten danach angethan ist, uns in Deutschland Sympathieen zu erwerben. Werden weiterhin, wie in den zwei angedeuteten Fällen, die kleineren Staaten des Bundes die Präsidialmacht durch ihre Abstimmung ins Schlepptau nehmen, so ist nichts natürlicher, als daß die Autorität des Präsidiums leidet, denn das „Toujours en vedette", Preußens oberster Wahrspruch vom großen Friedrich her, findet nicht auf uns, sondern auf die kleinen Staaten Anwendung, wenn sie politisch oder ökonomisch uns überholen. — Sicherlich aber hat Herr v. Bismarck, als er den Bundesrath als Ablatsch des alten Bundestags ins Leben rief, nicht daran gedacht, daß er ihm übern Kopf wachsen würde.

— Im nichtofficiellen Theil des „St.-Anz." liest man Folgendes: „Aus der Erklärung des „Staats-Anzeigers" vom 31. v. M. daß der Text der Note, welche der königliche Gesandte Graf v. Usedom unter dem 17. Juni 1866 an den General Lamarmora gerichtet hatte, von Seiten der königlichen Regierung weder autorisirt noch genehmigt worden sei und daß der Text der Note daher keine sichere Unterlage für Schlußfolgerungen über die politischen Intentionen der königlichen Regierung zu gewähren vermöge, hat das italienische Journal „Opinione" vom 1. d. Mts. eine irrthümliche Folgerung gezogen, deren Absichtlichkeit leicht erkennbar ist. Dieses Blatt erblickt in jener Erklärung „eine solenne, dem General Lamarmora gewährte Satisfaction." Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß der Redaction des „Staats-Anzeigers" nichts ferner gelegen hat, als der Gedanke, das Verfahren des Generals Lamarmora billigen oder beschönigen zu wollen. Das Verhalten dieses Staatsmannes begegnet in allen amtlichen und außeramtlichen Kreisen Preußens derselben Verurtheilung wie in der öffentlichen Meinung Italiens. Die erwähnte Erklärung des „Staats-Anzeigers" hatte nur den Zweck, die Verantwortlichkeit für den „Text" der bekannten Note des Grafen Usedom von der königlichen Regierung abzulehnen, weil einige in

---

Die deutsche Treue.

(Aus der Schrift: Die deutsche Treue in Sage und Poesie von Carl Bartsch Leipzig. Vogel.)

In die ältesten Zeiten zurück reicht der Ruf deutscher Treue, sie ist eine hervortretende nationale Tugend und als solche von jeher sprüchwörtlich gewesen.

In allen Lebensverhältnissen sehen wir die Treue bei den Germanen eine bedeutsame Stellung einnehmen. Das Lehenswesen, das eigenthümlichste germanische Rechtsinstitut, zeigt sich durchdrungen von dieser hohen Idee der Treue. Die Mannentreue selbst mit dem Tode zu besiegeln, war nicht nur etwas häufig Vorkommendes, sondern so zu sagen, ein altgermanischer Grundsatz. Schande und Schimpf ist es, sagt Tacitus, für das ganze Leben, lebendig die Schlacht verlassen zu haben, wenn der Fürst gefallen. Ihn zu vertheidigen und zu schützen und auch eigene Heldenthaten seinem Ruhme zu opfern, ist erste, heiligste Pflicht. Die Fürsten kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Fürsten. Hier ist des Wortes Treue nicht ausdrücklich erwähnt; und doch ist es nichts anderes als die germanische Mannentreue. Auch wenn der Herr, bei dem er in Dienst getreten, nicht seine Anhänglichkeit verdiente, hielt der Germane treu zu ihm. Einen Beweis liefert das Benehmen der Germanischen Leibwächter bei Caligula's Ermordung. Sie waren die Ersten, welche von des Kaisers Ende erfuhren; sie zogen ihre Schwerter und gingen durch den Palast, um die Mörder zu suchen, deren mehrere sie auch wirklich ergriffen und tödteten. Auch deutsche Stammessagen zeigen den Zug, sehr charakteristisch ist die Sage von Herzog Adelger von Bayern, der, vom Kaiser Severus zur Verantwortung nach Rom geladen, dadurch beschimpft werden sollte, daß ihm das Haar vorn abgeschnitten, und sein Gewand bis zum Knie verkürzt wurde. Auf Rath eines alten Dienstmannen schnitten alle Bayern ebenfalls Kleid und Haar ab, wodurch der Schimpf von ihm abgewandt wurde. Der Herzog mußte dem Kaiser den klugen Dienstmann überlassen. Nach einer Zeit wurde Adelger abermals vorgefordert; er sandte einen Boten vorher an seinen ehemaligen Mann, mit der Bitte ihm zu rathen und mitzutheilen, was der Kaiser gegen ihn habe. Da ließ ihm der Alte sagen: „Einst, als ich des Herzogs Mann war, da rieth ich ihm so gut ich konnte. Er gab mich dem Kaiser hin; wollte ich nun gegen das Reich rathen, so handelte ich ungetreulich." Doch thut er, so viel mit der Treue gegen seinen gegenwärtigen Herrn sich vereinigen läßt, und erzählt vor dem Kaiser in Adelgers Gegenwart ein Thiermärchen, wodurch der Herzog gewarnt wird und dem Verderben entgeht.

Ist bei dem Verhältniß der Mannen zum Herrn die Macht des geschworenen Eides das leitende Motiv, so ist es im Verhältniß der Verwandten unter einander die Heiligkeit der Bande des Blutes, was die Herzen in unauflöslicher Treue aneinander kettet. Seinen schärfsten Ausdruck findet dieses Gefühl der Verwandtentreue in der Blutrache, die wir von den ältesten Zeiten an bei den Germanen heimisch sehen. Die Feindschaften des Vaters oder der Verwandten so gut wie die Freundschaften zu erben, ist Pflicht; doch setzen sie sie nicht ohne Versöhnung fort. Gesühnt nämlich wird selbst der Todschlag mit einer bestimmten Anzahl von Zugthieren oder kleinerem Vieh, und es nimmt das ganze Haus die Sühne an. So Tacitus. Zahlreiche Beispiele dafür ließen sich auch aus der Poesie anführen. Aber ideal in ihrer Darstellung kennt sie auch eine Treue, die keine Sühne in Gold und Silber findet, die nur in der Vernichtung desjenigen sich beruhigt, der ein geliebtes verwandtes Haupt erschlagen hat. So zeigt uns die nordische Kriemhild, die den Namen Gudrun führt: ihr zweiter Gemahl, Atli, hat ihre Brüder verrätherisch in sein Land geladen; vergebens erzählen die Frauen unheilkündende Träume: die Tapfern schreckt es nicht. Nach hartem Kampfe erliegen sie der Uebermacht; für die erschlagenen Brüder veranstaltet Atli eine Leichenfeier, und hier wiederholen sich alle Greuel der antiken Atridensage: Gudrun tödtete ihre und Atlis beide Sohne, läßt aus den Schädeln Trinkgeschirre bereiten, aus welchen sie Atli Meth, mit dem Blute der Kinder gemischt, trinken läßt; ihre Herzen giebt sie ihm gebraten zu essen. In der Nacht ermordet sie den König, zündet den Saal an und springt ins Meer. Die Rache für geliebte Verstorbene ist in keiner germanischen Sage grauenhafter geschildert als in dieser. Gudrun hat keinen Kampf in ihrem Herzen zu bestehen, voll und ganz ist ihre Seele von dem Gefühle der Rache erfüllt, denn sie hat ohne Liebe sich Atli vermahlt. Und doch ist der freiwillige Tod, den sie erwählt, wenn auch nicht findet, eine Sühne die sie selbst sich für die schreckliche That auferlegt.

Von der Treue der Eheleute gegen einander weiß die Sage des Mittelalters herrliche und ergreifende Züge zu berichten. Man braucht sich nur an die Tugend von Genovera, von Crescentia, von der geduldigen Helena zu erinnern. Die nordische Sage hat in der Liebe von Helgi und Sigrun die treueste Frauenliebe gezeichnet. Nach kurzem Eheglück fällt Helgi, der jugendliche Held, im Kampfe; über seine Leiche wird der Todtenhügel aufgeworfen. Am Abend sieht eine Magd den todten Herrn heranreiten, der Sigrun kommen heißt, um ihm die Wunden zu stillen. Sigrun steigt hinab in den Hügel, und küßt und herzt ihn, bis der nahende Morgen Helgi nach Walhall ruft. Sie harret am Abend der Wiederkehr des Geliebten, aber vergebens, und nicht lange mehr währt ihre Sehnsucht, das Herz bricht ihr, wie sie am Todtenhügel sich härmt und klagt. Die Sage ließ beide von den Todten erstehen zu neuer Liebe; im Liede aber, fügt die Erzählung hinzu, leben sie ewig.

(Schluß folgt.)

diesem Actenstücke enthaltenen Redewendungen nach Form und Inhalt mit den Auffassungen der königlichen Regierung nicht übereinstimmten. Der Feldzugsplan, welchen jene Note empfiehlt, war von dem Augenblick an, wo der Ausbruch des Krieges wahrscheinlich wurde, bereits Gegenstand der Besprechungen von preußischen und italienischen Militärs gewesen und konnte zur Zeit der Uebergabe der Note für keinen der Betheiligten etwas Neues sein."

— Nachdem die Ausrüstung der gesammten preußischen Landwehr mit Zündnadelgewehren schon zu Ende 1867 sicher gestellt war, wird gegenwärtig in den Etablissements zu Spandau, Suhl, Sömmerda u. s. w. mit großer Rührigkeit vorgegangen, um noch in diesem Jahre auch den Bedarf an obigen für die norddeutschen Bundescontingente zu decken.

— Am 15. August d. J. wird Feldmarschall Graf Wrangel eine 72jährige Dienstzeit zurückgelegt haben, während welcher langen Dauer derselbe ununterbrochen dem Heere angehörte. —

— Nachdem im Jahre 1865 die Provinzen Schlesien und Brandenburg, im Jahre 1866 die Provinzen Sachsen u. Preußen im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten von den Civillehrern der königlichen Central-Turnanstalt, Dr. Euler, und Eckler, behufs Revision des Turnwesens an den höheren Unterrichtsanstalten bereist worden sind, haben in diesem Jahre Ersterer die Provinz Posen, Letzterer die Provinz Pommern zu gleichem Zwecke zu besuchen.

— Die „Krztg." veröffentlicht folgendes Monitum: „Wie wir hören, gehen trotz einer in Nr. 160 unserer Zeitung gebrachten Aufforderung, „keine Briefe und Gesuche an den Herrn Ministerpräsidenten zu richten, da dem Grafen Bismarck jede geschäftliche Thätigkeit ärztlich nach wie vor auf das Strengste untersagt sei", immer noch viele Briefe und Gesuche in Barzin ein, die jene von uns gebrachte Aufforderung ignoriren. Wir machen deshalb wiederholentlich darauf aufmerksam, daß alle solche Briefe uneröffnet nach Berlin zur ressortmäßigen Erledigung zurückgehen, zugleich hervorhebend, daß die betreffenden Briefschreiber sich Zeit ersparen würden, wenn sie ihre Anträge direct nach Berlin richteten."

— Die dem nächsten Landtage vorzulegende Kreisordnung befindet sich nach der „N. Pr. Z." in der Vorberathung. „Ueber das Wesen derselben, fügt das genannte Blatt hinzu, verlautet natürlich so lange nichts, bis das Staatsministerium in seinem ganzen Umfange über die Vorlage berathen haben wird."

— Im „N. Tagebl." wird ein Brief aus Rheinpreußen mitgetheilt, eine Freudenhymne auf die Blüthe der Klöster in Rheinpreußen: Die Klöster erfreuen sich in Rheinpreußen der größten Freiheit, sie stehen in schönster Blüthe und vermehren sich ungemein. In Coblenz, etwa eine Stunde von Arenberg gelegen, hat es Jesuiten, Kapuziner, Schulbrüder, Klarissinnen, Vinzentinerinnen, Augustinerinnen, Franziskanerinnen, Schwestern vom Kind Jesu u. s. w. Der hochw. Pater Superior der Ersteren ist unser Extra-Beichtvater. „Die Königin von Preußen ist gut und wohlthätig gegen die Klöster; bald wird sie auch uns mit ihrem hohen Besuche erfreuen. Obgleich Protestantin, malte sie doch kürzlich selbst auf zwei Blumenvasen die heiligsten Namen Jesus und Maria und beschenkte damit die hiesige Pfarrkirche. Von der K. Kammer ist auf Ansuchen des hochw. Herrn Pfarrers unser Kloster steuerfrei erklärt worden. So handelt die protestantische Regierung dieses Landes!"

— Wie man der „Voss. Ztg." mittheilt, wird der Landtag in diesem Jahre schon im October zusammentreten, auch hat man nach den bisherigen Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen der zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten Grund zu der Annahme, daß sie sämmtlich ihre Landtage im Herbste zusammenrufen werden, damit, wenn später der Reichstag tagt, nicht wieder einzelne Landesvertretungen mit diesem collidiren. Die Arbeiten im preußischen Landtage hofft man so beschleunigen zu können, daß derselbe mit Ende des Jahres geschlossen werden kann, im Januar würde ihm dann der Reichstag folgen und wahrscheinlich wird nach diesem auch das Zollparlament wieder einberufen werden; doch erwartet man, daß der Schluß dieser letzten repräsentativen Körperschaft bereits in der ersten Hälfte des Mai wird erfolgen können. — Ob Graf Bismarck bereits an den Sitzungen des preußischen Landtages wird Theil nehmen können, ist zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit zu bejahen; sein Zustand ist keineswegs so günstig, wie man denselben seit einiger Zeit in den öffentlichen Blättern darzustellen liebt, wenigstens ist das Leiden tieferer Art, und wenn auch das körperliche Befinden augenblicklich zu keinen ernstlichen Befürchtungen Veranlassung giebt, so ist es doch jetzt noch ungewiß, ob der Minister-Präsident sich jemals wieder so anhaltend und eifrig, wie bisher, den aufreibenden Arbeiten seines Berufes wird hingeben können. Merkwürdig ist es dabei, daß eine große Anzahl von Aerzten aus allen Ländern, aus Frankreich, England, Italien aus Deutschland und namentlich aus Baiern dem Grafen Bismarck ihre ärztliche Hilfe anbieten, einige haben sich sogar persönlich zu ihm begeben, jeder behauptet, ihm Hilfe bringen zu können, der Patient aber schenkt nach wie vor dem Frankfurter Arzte, der ihn schon im vorigen Jahre behandelte, ausschließliches und unbedingtes Vertrauen.

Ausland.

Oesterreich. Ueber die Verhaftung des Exfürsten Karageorgewic bringt jetzt die neueste Nummer des „Pester Lloyd" folgendes Genauere: Heute, den 8., Nachmittags 5 Uhr wurde in Pesth der serbische Exfürst Alexander Karageorgewic in Folge Beschlusses des Pester städtischen Criminalgerichts und auf Grund eines ordnungsmäßig ausgefertigten Verhaftsbefehls durch den substituirten Oberstadthauptmann Herrn Karl Polgar, welcher von einem Criminalgerichtsbeamten begleitet war, in seiner Wohnung in der Hochstraße verhaftet und nach der Karlskaserne gebracht, wo für ihn bereits ein Zimmer hergerichtet war. Der Fürst steht unter militärischer Bewachung. Schon vor vierzehn Tagen hat das Criminalgericht auf Grund der Untersuchungsacten eine Bewachung des Exfürsten für nothwendig erachtet und wurde derselbe in der That seither durch Organe der städtischen Sicherheitsbehörde in unauffälliger Weise in Augen gehalten.

— Das Verbot des Arbeiterverbrüderungsfestes ist Thatsache geworden. Die meisten der hiesigen „liberalen" Blätter freuen sich darüber und wünschen der Regierung Glück zu ihrer „Energie". Die „B. Z." sieht in diesem Verbote einen gefährlichen Mißgriff.

— Die Wogen der czechischen Agitation gehen nicht mehr so hoch, wie dies vor ein paar Wochen noch der Fall war. Langsam, aber doch erkennbar beginnt die über alle Maßen in Aufregung versetzte czechische Landbevölkerung sich zu entnüchtern, und läßt man den Dingen ihren natürlichen Lauf, so dürfte man sich vielleicht auch der Hoffnung hingeben können, daß in nicht gar zu ferner Zeit eine weniger mißtrauische Beurtheilung der bestehenden Verhältnisse sich trotz der von Prag genährten Agitation im Schoße der czechischen Bevölkerung Bahn brechen werde. — Auch jenseits der Leitha erkaltet die Sympathie für die Czechen. In einem längeren Artikel unter dem Titel „Böhmen und die ungarische Politik" führt „Hazánk" aus, daß Ungarn wohl ein autonomes Böhmen wünschen, aber nicht zugeben kann, daß die Einheit Cisleithaniens alterirt werde. Die Befriedigung der jetzigen Wünsche der Czechen müßte zur Auflösung der Monarchie führen.

Frankreich. „In unseren offiziellen Kreisen ist die Sprache die friedlichste von der Welt; aber es ist fühlbar, daß man doch dem Frieden nicht traut, da es in den höheren Regionen ohne weitere Widerrede eine Partei giebt, die stolz auf die neuen Militär-Einrichtungen und das Prestige des Kaiserreiches im Auge habend, den Kaiser zu schieben sucht. Man lacht über die phantastischen Artikel des Herrn von Girardin, aber auch dieser Mann drückt schließlich doch die Meinung einer Regierungs- oder Parteigruppe aus. Es mögen auch in diesem Kreise keine bestimmten Pläne vorliegen, aber in Erwartung solcher sucht man den Franzosen die Ueberzeugung beizubringen, daß Preußen allein es zu verantworten habe, wenn die öffentliche Meinung sich nicht beruhigen könne." — Die Richtigkeit dieser Auffassung wird von demjenigen Theile der officiösen Pariser Presse, welcher die Kriegs-Partei vertritt, täglich bestätigt. Jedenfalls aber haben sich die Chancen der französischen Kriegs-Partei seit der Zeit, wo jener Brief geschrieben wurde, noch wesentlich verschlechtert. Die Rede, mit welcher Hr. v. Beust kürzlich die Fanfaronaden der schwäbischen Demokratie beantwortet hat, läßt keinen Zweifel darüber, daß die österreichische Regierung ernstlich den Frieden und freundschaftliche Beziehungen zu Preußen wünscht und nicht daran denkt, die Ziele der französischen Chauvinisten zu den ihrigen zu machen. Diese werden voraussichtlich auch bald einen anderen Ton anstimmen. Der von diesen unabhängige Theil der französischen Presse verurtheilt das Treiben derselben auf das Entschiedenste. So schreibt der „Avenir:" „Die Kriegspartei weiß sehr wohl, daß Oesterreich wenig geneigt ist, sich den Gefahren eines Krieges mit Preußen auszusetzen, und thut daher ihr Möglichstes, um Preußen zu isoliren. So hoffte man von der unpassenden Veröffentlichung der Usedom'schen Note des Generals Lamarmora den Bruch der preußisch-italienischen Allianz und die Vergiftung der Beziehungen Preußens zu Oesterreich. Diese Hoffnung hat indeß getäuscht."

Großbritannien. Auf Anordnung der Polizei sind in London eine Anzahl obscöner Bücher, Pamphlete und Kupferstiche im Werthe von 800—1000 £ confiscirt und verbrannt worden. Dieselben gehörten einem gewissen Dugdale, welcher noch in Folge eines früheren Urtheils für eine ähnliche Gesetzesüberschreitung hinter Schloß und Riegel sitzt. Es ist hier nicht von der verderbten Jugend-Literatur die Rede, von der wir zur Zeit gesprochen haben, sondern von geradezu gegen alle Sittlichkeit verstoßenden Büchern und Bildern. Das Brennmaterial bestand aus nicht weniger denn 35,000 Bänden, 318 Lithographien und 700—800 Kupferstichen. Außerdem wurden 46 Lithographiesteine und 15 Kupferplatten zerstört.

Provinzielles.

— **Mewe.** (Gr. Ges.) Zum October d. J. beabsichtigt der polnische landwirthschaftliche Verein zu Pehsken, bei Gelegenheit seiner Stiftungsfeier eine große Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Geräthe zu veranstalten. Uebrigens scheint die Theilnahme der Polen an dem landwirthschaftlichen Vereinsleben stark im Sinken zu sein; selbst der rastlose Eifer, den Herr Kraszewicz in Thymau zur Belebung des polnischen Sondergeistes entwickelt, hat an Wirksamkeit verloren; beschwert sich doch die letzte Nummer des Culmer polnischen Wochenblatts darüber, daß die unter der Oberleitung des genannten Herrn Kraszewicz erscheinende polnische landwirthschaftliche Zeitung „Piast" in der überwiegend polnischen und reichen Umgegend von Mewe, dem eigentlichen Heerde der polnischen Bestrebungen, nur in drei Exemplaren gehalten wird, während mindestens 60 gehalten werden könnten. Der „Przyjaciel" wird begreifen, daß eben Alles, auch jede Agitation, seine Zeit hat. Im Kreisblatt wird eine aus 39 Paragraphen bestehende Feuerlöschordnung für unseren Stadtbezirk veröffentlicht. Wir wünschen nur, daß die zweckmäßigen Anordnungen nicht auf dem Papier bleiben.

— **Graudenz.** Herr Theaterdirector Kullack, der jetzt einen Theil seiner Mitglieder nach Braunsberg geschickt hat, weil der schwache Besuch des Danziger Sommertheaters die Kosten der ganzen Gesellschaft nicht deckte, wird die Wintersaison in Marienwerder eröffnen.

— **Pr. Stargardt.** Der Ortschaft Officzewo ist der deutsche Name „Hagenort" beigelegt worden.

Lyck, 11. August. Das Kirchdorf Pissanitzen ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Viele Gebäude, darunter die Kirche, Schule und das Pfarrhaus sind ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich, zumal die mitverbrannte Ernte gänzlich unversichert war.

Memel, 4. August. Am gestrigen Tage hatte unsere Stadt in später Abendstunde ein festliches Aussehen angenommen; eine lange Reihe eleganter Equipagen durchzog die Straßen, die Augen aller Vorübergehenden, die Augen der aus den Fenstern herausschauenden Frauen waren auf den Mann gerichtet, welcher mit einem Kranze geschmückt, in dem ersten Wagen mit den Entrepreneurs des Festes freudestrahlenden Antlitzes saß. Der Kaufmann Rudnicki war es, welcher wegen Beleidigung des Abg. Herrn Landraths Dr. Schultz in Beziehung auf sein Amt eine 7monatliche Freiheitsstrafe in Pröculs verbüßt hatte und jetzt von seinen zahlreichen Freunden mit wahrhaftem Enthusiasmus empfangen wurde. Man war ihm bis zum Dorfe Buddelkehmen, welches auf der Mitte des Weges zwischen Memel und Pröculs liegt, entgegengefahren. Die lange Reihe von Wagen fuhr nach dem Schützengarten, dort war die Laade'sche Capelle aufgestellt. Die Herren stiegen aus und zogen ihrem Freunde, den an der Spitze des Zuges einherschritt, unter der Freudenklängen der Instrumente folgend durch den Garten nach dem Saale, wo ein Souper die Gesellschaft in der heitersten Stimmung mehrere Stunden unter Toasten und Reden vereinigte.

Elbing. Der Bahnkörper zu dem zweiten Schienengeleise der Strecke Elbing-Marienburg ist beinahe fertig. Mit der Benutzung des zweiten Geleises soll zugleich ein neuer durchgehender Personenzug zwischen Eydtkuhnen-Berlin vom 1. October ab in den bisherigen Fahrplan der K. Ostbahn eingelegt werden.

Königsberg, 11 August. General Manteufel ist gestern Mittags hier eingetroffen. — Es ist natürlich, daß der Wechsel im Commando des 1 Armee-Corps, welcher, wie auch die ministerielle „N. Allg. Ztg." in einem Königsberger Artikel meldet, Sensation gemacht, in der Presse vielfach besprochen wird. Man erinnert sich daran, daß seiner Zeit, als die Regierung das Dotationsgesetz vorlegte, das Abgeordnetenhaus eine Dotation für Manteuffel und nicht für Falckenstein auswerfen sollte. Die Commission des Abgeordnetenhauses entschied bekanntlich zu Gunsten Falkensteins. Man weiß ferner, daß Manteuffel Falckensteins Gegner war. „Alle Vorgänge mit dem letzteren — so schreibt man der „H. B. Z." — seit seiner Abberufung von der Führung der Mainarmee, hat das Publikum auf allerlei besondere Gründe zurückgeführt und die jetzige Berufung in dem Abschiede des Generals an sein Armeecorps auf „Verhältnisse besonderer Art" giebt den allezeit bereiten Gerüchten neuen Anhalt für eine Unzahl von Versionen, deren Berichtigung von möglichst unbefangener und unterrichteter Seite wohl zu wünschen wäre. — Die Zeit einer hervortretenden Stellung des Herrn von Manteufel als activer General begann mit seinem Commando in Schleswig-Holstein. Bei dem Abschluß des Gasteiner Vertrages befand sich Hr. v. Manteuffel als General-Adjutannt des Königs in dessen Umgebung in Gastein, und man wird sich erinnern, daß der General früher wiederholt in „besonderer Mission" nach Wien und Petersburg gesandt worden ist. Die Angaben, welche zu Anfang Juni nach Erkrankung des Grafen Bismarck laut wurden und wissen wollten, daß sich Einflüsse, welche mit seinem System nicht übereinstimmten, Geltung zu verschaffen wüßten, gewinnen durch alle diese Erscheinungen neuen Anhalt; wie weit mit Grund, muß sich zu bald zeigen.

Man weiß, daß General v. Manteuffel ein entschiedener Anhänger einer intimen Alliance mit Oesterreich ist — aber freilich einer ganz anderen Art von Alliance mit Oesterreich, wie sie die Liberalen in Norddeutschland wünschen. General v. Manteuffel hat sehr genaue Beziehungen zu den hochconservativen Parteien Oesterreichs. —

Verschiedenes.

— **Verlust an Officieren.** Nach einer neuen Zusammenstellung hat die preußische Armee aus dem Feldzuge von 1866, und mit Einschluß der bis ultimo Juli d. J. an den Folgen damals erhaltener Verwundungen noch nachträglich Verstorbenen einen Verlust von 352 Officieren zu beklagen gehabt. Darunter zählten: 1 General-Lieutenant (Hiller v. Gärtringen), 1 Oberst, 9 Oberstlieutenants, 15 Majore, 48 Hauptleute und Rittmeister, 44 Premier- und 132 Seconde-Lieutenants.

— **Die Holtenschue und Klotzen in Schleswig.** Jedem Fremden müssen die im Herzogthum Schleswig und selbst bis nach Holstein verbreiteten Holzschuhe auffallen, die der gemeine Mann, alle Dienstboten, und sehr häufig auch die Kinder in Städten und Dörfern tragen. Diese Fußbekleidung mag zweckmäßig sein, weil sie wohlfeil ist und den Fuß trocken hält; sie ist aber unästhetisch, giebt dem Fuß etwas überaus Plumpes und ruinirt somit alle Schönheit des Ganges. Menschen die immer diese plumpen Holtenschue an den Füßen herumschleppen, bekommen zuletzt einen so wackligen Gang, daß sie sich mehr fortwälzen als gehen. Und damit diese abscheuliche Fußbekleidung länger halte, wird in der Mitte der Sohle noch ein fingerdicker Querbalken angebracht, so daß der Schuh selbst gleichsam auf einer zweiten Sohle ruht.

Eine Abart der „Holtenschue" sind die „Klotzen" Pantoffeln von Holz mit sehr hohen Absätzen; diese haben etwas mehr Form, da nur die Sohle von Holz, die eigentliche Fußbedeckung aber von Leder ist. Es klappert aber in Nordschleswig, und zumal im Sundewitt, Jedermann darin herum. Daß die Leute beim Treppensteigen nicht Hals und Beine in diesen „Klotzen" brechen, ist zu bewundern. „Klotzen" tragen übrigens auch die reichsten Leute. Es soll für den Flensburger Großhändler nach beenoetem Geschäft kein größeres Vergnügen geben, als mit „Klotzen" an den Füßen in seinem Garten herumzuwandeln und sich von den ebenfalls „beklotzten" Töchtern Thee und Belegtes anfwarten zu lassen.

Lokales.

— **Industrielles.** Das Königl. Landrathsamt hat in seinem Organ Veranlassung genommen auf die Verordnung der K. Regierung vom 15. August 1855 hinzuweisen, welche in Betreff der Aufstellung und des Gebrauches beweglicher Dampfkessel, auf welche die Vorschriften der §§. 27 folg. der allg. Gew. Ord. v. 17. Januar 1845 keine Anwendung finden, erlassen ist. Zweifelsohne ist die Erinnerung an bezeichnete Verordnung durch die Vermehrung der Dampf-Dreschmaschinen in unserer Gegend veranlaßt.

Zu dieser erfreulichen Thatsache steht auch nachfolgende Bekanntmachung der vorbesagten K. Behörde in Verbindung: „Diejenigen Herren Besitzer, welche die in Betrieb gesetzten Locomobilen nicht allein zum Ausdreschen des selbst gewonnenen Getreides, sondern auch dazu benutzen, das Getreide Anderer gegen Bezahlung dreschen zu lassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Gewerbebetrieb steuerpflichtig ist und hier zur Besteuerung angemeldet werden muß. Die Unterlassung dieser Anmeldung zieht die Einleitung der Untersuchung wegen Gewerbesteuer-Umgehung nach sich."

— **Paßwesen.** Im hiesigen Kreisblatte ist auch das Paß-Reglement für Reisende nach Rußland reproduzirt. Der Königl. General-Konsul zu Warschau, so wird aus dem K. Ministerium des Innern dem Herrn Ober-Präsidenten unserer Provinz mitgetheilt, hat aus Veranlassung des bekannten Falles des Dr. Borna, welcher bei einem Besuche in Polen sich einer unrichtigen, auf den Namen Glede lautenden Legitimation bedient hatte, und als politisch verdächtig dort festgehalten worden war, darauf aufmerksam gemacht, daß von Preußischen Unterthanen sehr häufig die für den Eintritt und Aufenthalt in Polen bestehenden gesetzlichen Vorschriften, theils aus Nachlässigkeit, theils wissentlich umgangen würden, weil der Glaube ein allgemein verbreiteter sei, das General-Konsulat müsse sie schützen, selbst dann, wenn sie einer flagranten Contravention der bestehenden Gesetze sich schuldig gemacht haben, daß aber aus den fortwährenden Verwendungen, welche er für diesseitige Staatsangehörige eintreten lassen müsse, nur der Uebelstand hervorgehen könne, daß seine Intervention selbst in rechtlich begründeten Fällen nicht immer das rasche Resultat herbeizuführen im Stande sei, welches im Interesse unserer Staatsangehörigen wünschenswerth erscheine. Aus dem langen Reglement, dessen Kenntnißnahme aus No. 61. und 62 des Kreisbl. wir allen denjenigen unserer Leser, welche nach Rußland reisen müssen, — wer nicht muß, macht solche Reise sicher nicht — empfehlen, — ergiebt sich, daß diesseitige Staatsangehörige, welche nach Rußland reisen, zur Weiterreise in Rußland selbst oder zum dortigen Aufenthalte, außer ihrem heimathlichen, von einem russischen Gesandten oder Konsul visirten Passe noch eines besonderen russischen Passes bedürfen, welcher bei Reisen mit der Post oder auf der Eisenbahn bei der nächsten Gouvernementsbehörde an demjenigen Orte, wo die Post oder Eisenbahn verlassen wird, bei allen anderen Reisen aber bei der nächsten Grenz-Gouvernementsbehörde nachzusuchen und mit zwei Silber-Rubeln zu bezahlen ist. — Aus dem Reglement erkennt man ferner den asiatisch-barbarischen Charakter der russischen Staatsverwaltung. Während alle übrigen Regierungen des civilisirten Europas in Anerkennung des Verkehrsbedürfnisses der Völker untereinander die unnützen und kostspieligen Paßscherereien, für deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit höchstens ein molscher Polizist nur noch in Kubschnappel oder Baduz das Wort zu ergreifen den Muth haben wird, beseitigt haben, hält das russische Gouvernement dieselben noch aufrecht, muthmaßlich nicht zur Beförderung des Verkehrs, sondern um sich abzuschließen, in welcher Absicht auch die dem in Rußland reisenden Ausländer erwachsenden Kosten so hoch fixirt sind. Auch durch die Paßscherereien stellen sich diejenigen, welche in Rußland am Steuerruder des Staats sitzen, das Zeugniß aus, daß ihre Verwaltungsweise schlecht und verwerflich ist und, weil sie dies fühlen, beargwöhnen und molestiren sie alle Welt zur Aufrechthaltung der — Ordnung! Ein liberales Regiment bedarf des Mißtrauens als Alliirten zu seiner Stütze und der Aufrechterhaltung der Ordnung nicht.

— **Handwerkerverein.** Am Montag k. Woche, im Fall ungünstiger Witterung am nächsten Tage, findet für die Vereinsmitglieder und ihre Familien das letzte Sommer-Konzert welches von der K. Regiments-Kapelle ausgeführt wird, im Wieser'schen Garten statt. Das Nähere theilt der Vorstand mit.

— **Gewerbliches.** Für einen großen Theil unserer Leser dürfte die Kenntnißnahme nachstehender Bekanntmachung des Magistrats zu Berlin von speciellem Interesse sein: Die Innungsvorstände werden benachrichtigt, daß nach dem Gesetz vom 8. Juli d. J., den Betrieb stehender Gewerbe betreffend, und dem Circularschreiben des Herrn Handelsministers vom 24. desselben Monats, nicht blos die Meister-, sondern auch die Gesellen-Zwangsprüfungen, so weit es sich um die Befugniß zum Gewerbebetriebe handelt, aufgehoben worden sind, letztere Prüfungen also nur auf besonderes Verlangen der Betreffenden vorgenommen werden können. Wer einer Innung beitreten will, muß die in den Statuten vorgeschriebene Meisterprüfung ablegen. Zur Lossprechung eines Lehrlings zum Gesellen gehört ferner nicht nothwendig eine Prüfung, vielmehr genügt die Präsentation des Lehrlings zu diesem Zwecke durch den Lehrmeister. Die Innungsgenossen sind hiervon in Kenntniß zu setzen.

— **Lotterie.** Bei der am 12. d. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 138. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlrn. auf Nr. 40,311. 3 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 30,173. 47,504 und 82,573. 1 Gewinn von 200 Thlr. fiel auf Nr. 47,467 und 6 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 13,304, 16,708. 18,781. 28,394. 38 460 und 63,822

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. August cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	$83^1/_4$
Warschau 8 Tage	$82^5/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$64^3/_4$
Westpreuß. do. 4%	83
Posener do. neue 4%	$85^1/_2$
Amerikaner	76
Oesterr. Banknoten	$89^3/_4$
Italiener	$52^7/_8$
Weizen:	
August	67
Roggen:	flau.
loco	55
August	$54^1/_4$
Sept.-Oktbr.	52
Oktbr. Novbr.	$50^1/_4$
Rüböl:	
loco	$9^1/_4$
Sept.-Oktbr.	$9^1/_4$
Spiritus:	flau.
loco	$18^{23}/_{24}$
August	$18^1/_2$
Sept.-Oktbr.	$17^5/_6$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 13. August. Russische oder polnische Banknoten 82¾—83, gleich 120⅚—120½.

Danzig, den 12 August. Bahnpreise.
Weizen, bunt, hellbunt, und feinglasig 119—132 pfd. von 80—103 Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, frischer 127—132 pfd. von 65—67½ Sgr. p. 81⅚ Pfd.
Gerste, kleine u. große, 106—117 Pfd. von 53—57½ Sgr. pr. 72 Pfd
Erbsen 68—72½ Sgr. per 90 Pfd.,
Hafer alter 37—39 Sgr. per 50 Pfd.
Rübsen und Rapps, 87—89½ Sgr. p. 72 Pfd. für beste Qualitäten.
Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 12. August.
Weizen loco 56—82, August 81½, Sept.-Okt. 74½.
Roggen loco 52—56½, August 53¾, Sept.-Okt. 53, Frühjahr 49.
Rüböl loco 9⅙ Br., August und Sept.-Oktbr. 9½.
Spiritus loco 19⅙, August 18½, Sept.-Okt. —

Amtliche Tagesnotizen.

Den 13. August. Temp. Wärme 19 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: K. Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.